

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.



Bremen-Burg, Bremerhavener Heerstr. Nr. 7

So oft gesehen und doch wird man erstaunt sein, wenn man die Geschichte dieses im Jahre 1867 erbauten Hauses liest.

Das ist das Hauptthema des vorliegenden "Lesumer Boten"

Hier befinden sich, vom Seiteneingang erreichbar, die Geschäftsräume des "Heimat,- und Verschönerungsvereins Bremen-Lesum e.V. "

ALLGEMEINE HINWEISE

Wir unterhalten ein Geschäftszimmer im Hause Bremerhavener Heerstr.7. Die Aufnahme in unseren Verein können Sie beantragen bei unseren Veranstaltungen, bei den Vorstandsmitgliedern oder im Lesumer Bogen, Hindenburgstraße 43, Telefon 63 78 20. Unser Konto bei der Sparkasse Lesum, Nr. 705 3622, BLZ 290 501 01. Unser Konto bei der Volksbank Lesum, Nr.120-0390-500, BLZ 291 903 30.

Der Verkauf der Karten zu unseren Fahrten findet im Lesumer Bogen, Hindenburgstraße 43, statt. Bei Kartenrückgabe kann der Preis erst erstattet werden, wenn die Karte neu verkauft ist. Karten zwei Wochen vor der jeweiligen Fahrt.

Teilnahme an allen Veranstaltungen auf eigene Gefahr! Erforderliche Änderungen im Programm werden rechtzeitig in der Presse bekanntgegeben.

Mitglieder bezahlen bei Vorträgen den halben Preis.

GESCHÄFTSZEITEN DES HVL

TELEFON 63 46 76

Es gelten folgende Öffnungszeiten:

dienstags von 16 bis 18 Uhr,
jeden Freitagnachmittag, 16 bis 19 Uhr
"langer Freitagnachmittag",
Gesprächsrunde mit Tee, Vortrag, Archiv-
und Büchereibenutzung!

Der "Lesumer Bote" wird vom Vorstand des Heimat,- und Verschönerungsvereins Lesum herausgegeben. Es ist vorgesehen, sechs Ausgaben pro Jahr erscheinen zu lassen.

1. Vorsitzender Gerhard Schmolze, Tel:63 24 70
2. Vorsitzender Rudolf Matzner, Tel:63 09 12 (Schriftltg.)

Wir freuen uns auf das 1000. Mitglied

"Danke" und "Bitte" sollen meine ersten Worte sein, die ich für den "Lesumer Boten" schreibe.

Damit möchten wir zuerst allen fleißigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken, die sich gemeinsam mit Herrn Schmolze um den Heimatverein verdient gemacht haben.

Danke für jede Idee, Unterstützung und persönlichen Einsatz.

Und "Bitte" sage ich all denen, die noch zögernd abseits stehen, aber doch an unserer Arbeit interessiert sind. - macht mit ! -

Der "Lesumer Heimatverein" hat in seiner fast vierzigjährigen Geschichte derart umfangreiche Aktivitäten entwickelt, daß es einfach ein Anreiz sein sollte, mitzumachen.

Der Jahresbeitrag ist mit DM 10,- so gering gehalten, daß jeder Einwohner unseres Ortsamtsbereichs Mitglied in unserem Heimatverein sein sollte. Neben den Beiträgen fließen uns hin und wieder Spenden zu. Sowohl die Beiträge als auch die Spenden können vom Finanzamt steuersenkend als Sonderausgaben anerkannt werden.

Unser Einvernehmen mit den hiesigen Instituten wie dem Ortsamt, Kirchen, Sparkassen und Banken, den Geschäftsleuten und der Stadtbibliothek - um nur einige zu nennen - ist von Anerkennung und Unterstützung getragen.

Auch dafür bedanken wir uns herzlich.

Wir freuen uns, daß die norddeutsche Tageszeitung und auch die Wochenzeitungen positiv über unsere Veranstaltungen berichten. Somit hat sich unser Heimatverein zum festen Bestandteil im bremischen Kulturleben entwickelt.

Die häufig wechselnden Ausstellungen in der Vitrine der Sparkasse in der Hindenburgstraße finden gute Resonanz.

Ebenso bietet der halbjährlich erscheinende Veranstaltungsplan einen Überblick über unsere Vorträge, Besichtigungen, Ausflugsfahrten, Wanderungen und Zusammenkünfte.

Seit etlichen Jahren erfreut sich der vom Heimatverein herausgegebene Jahreskalender großer Beliebtheit. Unter der Überschrift "Heimat an der Lesum" finden dort nordbremische Motive, deren Blätter man als Ansichtspostkarten verwenden kann, ihren Platz.

All die hier aufgeführten Aktivitäten, insbesondere die Gesprächsrunde an jedem Freitag von 16.00h bis 18.00h mit stets wechselnden Themen in den Räumen des Heimatvereins in der Bremerhavener Heerstraße, sind weitgehend bekannt und sie werden gut angenommen. So soll dieser "Lesumer Bote" weniger den Bekanntheitsgrad des HVL erhöhen, als vielmehr ein Sprachrohr und Mitteilungsblatt für die einzelnen Gruppen sein.

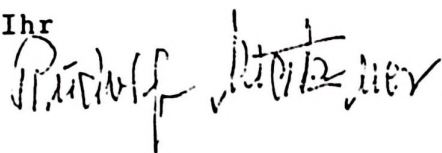
Bei der letzten Jahreshauptversammlung berichtete unser Kassenverwalter, Herr Gedaschke, daß sich die Mitgliederzahl bei 950 bewegt. Danach konnten wir uns über weitere Zugänge freuen.

Wir wünschen uns für die diesjährige Hauptversammlung am 16.4.94 einen Mitgliederstand von über 1000 gemeldet zu bekommen.

Helfen Sie mit, denn Lesum hat einen starken Heimatverein verdient.

Mit freundlichem Gruß

Ihr



Liebe Heimatfreunde.

Noch bevor die erste Ausgabe des "Lesumer Boten" als Pilotprojekt fertiggestellt war, hatten wir so viele Themen im Kopf, daß uns die Auswahl schwer fiel.

Zunächst aber freuen wir uns, daß die Null-Nummer auf breite Zustimmung gestoßen ist.

Sehr schnell kamen wir auf den Gedanken, über die Geschichte des Hauses Bremerhavener Heerstr. 7 zu berichten. Wie oberflächlich und unvollkommen würde doch unser Bericht ausfallen, könnten wir nicht auf die Schilderungen von Herrn Walter Schnier zurückgreifen. Sein Buch "Mein Lebensraum im alten Burgdamm" verdient Anerkennung und Dank zugleich. Es ist eine umfangreiche Fleißarbeit, bei der sorgfältig und behutsam Menschen, Namen, Schicksale, Häuser und Straßen bekanntgemacht werden.

Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers bringen wir hiermit den entsprechenden Auszug zum Abdruck.

Bremerhavener Heerstraße 7 - früher Bahnhofstraße 123

Dieses Haus gehört der Stadtgemeinde Bremen. Es beherbergt die "Altentagesstätte" - Nachbarschaftstreff Lesum der Arbeiterwohlfahrt. Die Begegnungsstätte wurde am 12.10.1965 eröffnet. Die erste Leiterin war die Frau des Ortsamtsleiters a.D. Arnold Thill, Margarete Thill (11.3.1911 - 21.9.1980). Das Haus ist seit 1976 auch die Adresse des "Heimat- und Verschönerungsvereins Lesum" mit seinem gegenwärtigen Vorsitzenden Gerhard Schmolze.

Am 7.8.1867 kaufte der Zigarrenfabrikant Johann Friedrich Wilhelm Knoche (15.7.1818 - 18.6.1899) das Grundstück von dem Postverwalter Heinrich Gerhard Hillmann (30.10.1822 - 12.7.1871) und bebaute es mit einem Haus und einem Stallgebäude. J. F. W. Knoche war verheiratet mit Augustine Diederike, geb. Streicher (16.6.1835 - 7.1.1899).

Das Grundstück reichte von der heutigen Burgdammer Straße, Neustettiner Straße bis an die Ford-Reparaturwerkstatt Kozary. Größe: 1 ha 18a 98m².

Wir wissen, daß der Eisenbahnverkehr zwischen Bremen und Bremerhaven im Jahre 1862 aufgenommen wurde. Die für den Bahndamm benötigten Sandmengen sind vom Geestrücken "Beckers Berg" in die

Wiesen zur Eisenbahntrasse befördert worden. Der Geesthügel reichte vermutlich bis an die heutige Bremerhavener Heerstraße. Nach der Sandentnahme und Planierung wurde das Gelände parzelliert. Die Straße durch das neuerschlossene Gebiet westlich von "Beckers Berg" erhielt die Bezeichnung "Neue Straße". - Heute: Neustettiner Straße.

Knoche soll lt. Friedrich Kühlken (18.6.1889 - 21.5.1973) auf dem Mönchshof eine Zigarrenfabrik gehabt und dort sechzig Arbeiter beschäftigt haben.²⁾ Es gibt Hinweise, daß auch im Dachgeschoß seines großen Hauses Zigarren hergestellt wurden.

In sogn. Tief- und Hochkellern hatte er Tabak gelagert, der je nach Beschaffenheit und Verwendungszweck unterschiedliche Ansprüche an Feuchtigkeit und Temperatur stellte. Auch der Brunnen im Keller wird einen Zusammenhang mit der Tabakbehandlung gehabt haben. Mit einer Winde wurden die benötigten Tabakmengen und -sorten im Inneren des Hauses durch die Flure auf den Dachboden gehievt, und zwar durch hölzerne Klappen in den Fußböden der einzelnen Etagen, die bei diesem Vorgang hochgestellt wurden.

Knoche erfand den Zigarren-Formen-Wickel, mit dem er in Fachkreisen für Aufsehen sorgte und bei der Konkurrenz Unruhe erzeugte. Er hütete seine Erfindung wie ein Geheimnis. Neugierigen Interessenten zeigte er immer nur die eine Hälfte des Gerätes.

Knoches hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Sohn Friedrich Christoph Andreas ertrank 7.6.1868 im Alter von elf Jahren.

Nach dem Erbschein des Königlichen Amtsgerichts Lesum vom 10.7.1899 war die Tochter Johanne Friederike Wilhelmine Lehn, geb. Knoche (15.8.1859 - 2.10.1933) alleinige Erbin. Wilhelmine Lehn war mit Dr. jur. Mathias Lehn verheiratet, der als Redakteur bei einer Berliner Zeitung beschäftigt war.

2)

Kühlken, Friedrich: Lesum im vorigen Jahrhundert, Bremen 1930, S. 53

Ein Wäldchen mit Kastanien und Buchen auf dem vorderen linken Teil des Grundstücks und ein dahinterliegender Teich gaben dem großen Grundstück einen parkähnlichen Charakter. Die mächtige Kastanie und eine Akazie am heutigen Grundstückseingang sind Zeugen einer nicht wiederkehrenden Zeit. Die weitaus größere Fläche diente dem Obst- und Gemüseanbau, und zwei betagte Nachbarinnen erinnern sich, daß sie im ersten Weltkrieg bei Dr. Lehn Äpfel und Birnen gekauft haben. Ein Eisengitter grenzte das Grundstück an der Straßenfront ab. Neben einer Pforte gab es noch ein zweiflügeliges Tor. An der damaligen Schulstraße (heute: Burgdammer Straße) schützte eine Dornenhecke vor unbefugtem Zutritt. An der Neuen Straße gab es eine Mauer mit kleinen senkrecht stehenden Glasscherben, die ein Übersteigen verhindern sollten. - "Zum Äpfelklauen", so erzählt ein achtzigjähriger Burgdammer, "sind wir über das Holztor geklettert, das sich etwa in Höhe Hausnummer 12 befand." Die Eigentümerin habe er nie gesehen -.

Im Jahre 1910 verkaufte Frau Lehn eine 1.630 m² große Gartenfläche an die Gemeinde Burgdamm, vertreten durch den Gemeindevorsteher Heinrich Carl Seekamp (1859 - 1931), für den Bau des Postamts. Der danebenliegende Grundstücksteil in der Größe von 1.474 m² wurde im gleichen Jahr von dem Zigarrenfabrikanten Hermann Wilhelm erworben.

Lt. Kaufvertrag vom 4.9.1922 verkaufte Wilhelmine Lehn den "gesamten restlichen Grundbesitz in Burgdamm an Diedrich Johann Doelves zu Honolulu, Hawaii, z.Zt. in Bremen, demnächst Burgdamm". Doelves war Architekt und Bauunternehmer. (An Warnungen vor dem Grundstücksverkauf in der Inflationszeit mit ihrem rasanten Währungsverfall hatte es nicht gefehlt!)

Das Ehepaar Dr. Lehn verpflichtete sich, die Wohnung bis zum 1.4.1923 zu räumen.

Paragraph 3 des Kaufvertrags lautete:

"Weiter verkauft Frau Dr. Lehn an Herrn Doelves

a) die vorhandene Winden-Anlage, der Kaufpreis hierfür beträgt 20.000,-- M,

b) die Gasanlage, der Kaufpreis hierfür beträgt 30.000,-- M,

c) einen Hühnerstall für 2.000,-- M".

Paragraph 5:

"Der Kaufpreis für das Grundstück beträgt 1.398.000,-- M".

Das Ehepaar Lehn hatte schon seit 1914 seine Einkünfte durch Vermietung von Wohnungen aufgebessert. Zur Zeit des Hausverkaufs wohnten zwei Mieter im Haus: Familie Campen/Nolting und der Gartenbauarchitekt Ernst Brons (21.2.1874 - 18.2.1965) mit seiner Frau Betti, geb. Bertram (7.10.1887 - 28.2.1947). Ihnen folgte die Familie des Tierarztes Dr. Scheele. (Frau Lisa Scheele war die Tochter von Heinrich und Luise Schröder, Hindenburgstraße 1. Scheeles hatten zwei Töchter. Eine wurde "Hucki" genannt, weil sie oft von einem Schluckauf geplagt wurde.)

Es ist nicht festzustellen, daß der neue Besitzer in sein Haus eingezogen ist. Diedrich Johann Doelvers verkaufte das Grundstück im Jahre 1926 für 12.500,-- RM an die Gemeinde Burgdamm.

Im Jahre 1927 schloß die Gemeinde Burgdamm, vertreten durch den Gemeindevorsteher Georg Scheele (9.7.1887 - 27.3.1968), mit dem Vorsitzenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse Lesum-Burgdamm, Theodor Thill (10.4.1877 - 8.11.1950), den Vertrag über den Verkauf des jetzigen Grundstücks Bremerhavener Heerstraße 5 ab.

In den Jahren 1928 bis etwa 1960 verkaufte die Gemeinde Burgdamm bzw. Lesum und Bremen sämtliches Bauland aus dem ehemals Knochenbesitz.

Im ehemaligen Stuhlgebäude war schon von Lehn eine Waschküche für die Bewohner eingerichtet worden. Der Dachboden konnte zum Wäschetrocknen benutzt werden. Die Toiletten der Bewohner befanden sich hinter diesem Haus. Für die Asche und für Küchenabfälle usw. gab es gemauerte Gruben mit Abdeckplatten.

Wenn wir sommertags in deren Nähe spielten, konnte man einen unangenehmen Geruch wahrnehmen!

Im rechten Teil des Stallgebäudes wurde 1931 von der Gemeinde Burgdamm eine Wohnung geschaffen. Für die Einrichtung der Wohnung für die Familie H. Köhnken erhielt die Gemeinde vom Kreiskommunalverband Stade ein Hauszinssteuer-Darlehen von 2.500,-- RM. Nach Köhnkens zog Familie Wendelken in die Wohnung ein.

Ich erinnere mich noch an Meta Wendelken, geb. Metscher (16.4.1871 - 27.3.1936), die acht Kinder geboren hatte und mit einer ihrer Töchter, Meta Behrens und deren Familie in dem Haus wohnte. In den Sommermonaten besserte sie ihre Witwenrente etwas auf, indem sie bei der Gärtnerei Hermann Dohr leichte Gartenarbeiten übernahm. Wegen ihrer Zuverlässigkeit blieb sie Familie Dohr bis heute in Erinnerung. Ich sehe sie noch, wie sie bei großer Hitze mit einem Sonnenhut, wie ihn die Bauersfrauen bei der Garten- und Feldarbeit und insbesondere zur Erntezeit trugen, das Unkraut von den Beeten, die früher bis an die Hindenburgstraße reichten, jätete. Ihr Gesicht war von einem harten Arbeitsleben gezeichnet.

Meta Wendelkens Lebensweg war mit 65 Jahren beendet. Ich erinnere mich an den Tag ihrer Beerdigung. Es war ein Sommertag, einer von jenen legendären neun Sommertagen im März. "Die Beerdigung findet vom Trauerhaus aus statt", so hatte es in der Zeitung gestanden. Weshalb in jener Zeit noch Trauerfeiern im Wohnhaus abgehalten wurden, obwohl es eine Friedhofskapelle gab, ist mir nicht ganz erklärlich. Es kann jedenfalls nicht nur um die Kosteneinsparung gegangen sein, dann auch betuchte Burgdammer wurden im Sterbehaus von ihren Angehörigen verabschiedet. Während des Krieges war dieser Brauch weniger zu beobachten, und ab Sommer 1945 wurden die Trauerzüge von der Militärregierung von der Straße verbannt, weil sie den Fahrzeugverkehr behinderten.

Das große Tor vor dem Grundstück wurde im allgemeinen mit einer Kette geschlossen gehalten. Es war nur offen, wenn die Bewohner ihre Feuerung oder Winterkartoffeln bekamen oder wenn ein- oder ausgezogen wurde. Der mit Rechten und Pflichten ausgestattete Hauswart öffnete am frühen Nachmittag des 30.3.1936 das Tor. Bald trafen die schwarzgekleideten Trauergäste ein; die Männer mit steifen Hüten. Je nach dem Grad der Verwandtschaft zur Verstorbenen gingen sie in das Trauerhaus oder hielten sich in der Sonne in unmittelbarer Nähe des Hauses auf. Es gab viel zu erzählen, weil man

sich seit der letzten Beerdigung nicht mehr gesehen hatte! Nun kam Superintendent Paul Abert mit seinem Talar über dem Arm. Bald vernahm man seine Worte aus den geöffneten Fenstern. In dieser andächtigen Stille, in der jeder lauschte, ob der Pastor wohl auch das Richtige aus dem Leben der verstorbenen Schwester brachte, kam Unruhe auf. Der Leichenwagen, um dessen pünktliches Eintreffen man manchmal bangen mußte, kam durch das Tor gefahren. Die Trauergemeinde wurde abgelenkt. Das Stampfen der Pferde und das Ächzen des Leichenwagens bei dem Wendemanöver auf dem engen Hof muß den Geistlichen, der seine Zuhörer gern fest im Griff hatte, verärgert haben. Auf dem Kutschbock thronte würdevoll der rotbäckige Ferdinand Syvarth (8.10.1902 - 19.11.1975) mit einem schwarzen Zylinder auf dem Haupte. Mit seinen beiden frischgestriegelten Braunen im glänzenden Ledergeschirr und mit schwarzen Federbüschen auf den Köpfen legte er Ehre ein. Der Superintendent war wohl mit der Predigt am Ende. Es kam Bewegung in die Menge. Der Sarg wurde aus der engen Haustür getragen und auf den Wagen gehoben. Kränze und Blumengebinde, die neben und auf den Sarg gelegt wurden, gaben nochmal Anlaß zum stillen Gedenken. Nun formierte sich die Trauergemeinschaft. Gleich hinter dem Leichenwagen folgte der Geistliche. Ihm schlossen sich die Angehörigen und die übrigen Trauergäste an. Der Weg führte durch die Hindenburgstraße zum Lesumer Friedhof. Im Jahre 1936, als man noch wußte, wer gerade im Ort gestorben war, blieben Passanten mit etwas "Schliff" beim Herannahen eines Trauerzuges schweigend stehen. Die Herren zogen ihre Hüte oder Mützen.

In dem beschriebenen Haus wohnte später, d.h. bis zu seinem Abriß, das Ehepaar Emil Mosinski mit seinen drei Töchtern.

Das Ehepaar Lehn hatte sich im Kaufvertrag verpflichtet, seine Wohnung im Erdgeschoß bis zum 1.4.1923 zu räumen. Ob sie sich mit den neuen Eigentümern Doelvers bzw. der Gemeinde Burgdamm arrangierten und ihr Wohnrecht verlängern konnten?

Dr. jur. Mathias Lehn ist 1924 oder 1925 verstorben. Die Eheleute hatten sich das Versprechen gegeben, sich gegenseitig nicht überleben zu wollen. Diese Abmachung versuchte Wilhelmine Lehn auch einzuhalten. Sie hielt sich am Tag danach verborgen. Die Mitbewohner ahnten

nichts Gutes. Sie verschafften sich Zugang zu der Wohnung, indem sie ein Fenster einschlugen und fanden Wilhelmine Lehn in einem erbarungswürdigen, hilflosen Zustand. Dankbarkeit mochte sie für ihre Rettung nicht empfinden.

Von 1925 bis März 1933 teilte Wilhelmine Lehn ihre Wohnung (heutige Altentagesstätte) mit dem Ehepaar Hinrich Cordes (5.8.1899 - 25.6.1984) und Martha, geb. Meyer ((6.4.1898 - 7.5.1991) und deren Sohn Helmut (geb. 1920). Helmut Cordes erinnert sich, daß Wilhelmine Lehn eine nette Dame gewesen ist. "Wir sind gut mit ihr ausgekommen. Sie war gehbehindert und hat sich an einem Besenstiel festgehalten! Kleinere Wege, wie das Einkaufen beim Konsum, habe ich ihr abgenommen. Frau Lehns Wohnung war ein Möbellager. Sie konnte nur ein Zimmer und ihre Küche benutzen."

Wilhelmine Lehn ist im Sommer 1933 zu ihrem Sohn, dem Landwirt Wilhelm Lehn, nach Baden bei Achim gezogen und dort am 2.10.1933 gestorben.

Von Oktober 1933 bis 1947 wohnte das Ehepaar Johann Wilkens (12.1.1905 - 13.2.1978) und Anna, geb. Tietjen (27.7.1906 - 3.2.1981) - Wilkens-Transporte - mit seinen Kindern Hertha, Rudolf (Vermißt bei den Kämpfen um Berlin 1945), Ella, Hanna und Erna in der Lehnschen Wohnung.

Die vordere Wohnung wurde nach dem Auszug von Cordes im Jahre 1933 nacheinander von den Familien Anton Helmers und Johann Römer (22.11.1896 - 29.1.1963) belegt.

In die von Dr. Scheele bzw. Ernst Brons im Obergeschoß geräumten Wohnungen zogen Anfang der zwanziger Jahre die Familien Adolf Gries (9.11.1887 - 23.3.1947) und Elise, geb. König (17.2.1890 - 30.5.1966) mit den Kindern Lisa, Mariechen, Adolf und Heinz sowie Franz Krenz (30.8.1885 - 13.4.1945) und Helene, geb. Radtke (6.7.1888 - 5.11.1977) mit den Kindern Hilde, Günter und Edith ein. Der Familie Krenz folgte Ende der dreißiger Jahre das Ehepaar Robert und Dorothea Heicken, geb. Richter (23.3.1893 - 21.12.1970) mit Tochter Mariechen.

Auf dem Dachboden, wo sich die Windeanlage befand, mit der die Tabakballen aus dem Keller in die Dachräume zur Verarbeitung gehievt worden waren, wurde Ende der zwanziger Jahre eine Wohnung für das Ehepaar Strümpfer und Sohn Willi eingerichtet. Der letzte Wohnungsinhaber war Adolf Gries jun.

Im Erdgeschoß (Ostseite) war ebenfalls Anfang der zwanziger Jahre eine Wohnung mit einem separaten Treppenaufgang geschaffen worden. Die Zimmer hatten vorher zur Lehnischen Wohnung gehört. Hier wohnten nacheinander die Familien August Hasselbach und die verwandschaftlich verbundenen Familien Hinrich Kruse (Fleischbeschauer), Max Matzies, Kurt Krenke und Wilhelm Kruse (17.9.1873 - 11.7.1945) und Gesine, geb. Seebeck (23.5.1875 - 27.2.1952).

Wilhelm Kruse kam häufiger zu uns, um Gras zu mähen. Er hatte auf seinem Hofplatz zahlreiche Kaninchenställe und züchtete Chinchillas und andere mehr oder weniger edle Kaninchen. Kruse war von einfacher Lebensart, aber wer mit ihm zu tun hatte, spürte seine Intelligenz. Unser Vater hat sich gern mit ihm unterhalten. Sein sozialdemokratisches Gedankengut hat unseren Vater in der Zeit des "Tausendjährigen Reichs", wie ich im nachhinein vermute, nachdenklich werden lassen.

Es zog mich als Kind oft zu seinen Ställen. Eines Tages schenkte mir Wilhelm Kruse ein sechs Monate altes gepflegtes Angora-Kaninchen. Er mußte wohl beobachtet haben, daß mein besonderes Interesse den weißen kuscheligen Tieren mit den roten Augen galt. Es war ein unvergeßliches Erlebnis. Ich hatte plötzlich ein kleines Tier, das mir ganz allein gehörte! Aber die totale Freude wollte nicht aufkommen. Was würden meine Eltern wohl zu dem "Unsinn" sagen? Wir hatten keinen Kaninchenstall und überhaupt..... Unser Vater hatte zwar Zimmermann gelernt, aber wir haben nie bemerkt, daß er seine diesbezüglichen Fähigkeiten für ein Hobby nutzte. Ich besorgte mir erstmal eine Apfelsinenkiste und etwas "Grünes" von Rippes Gemüsehandlung. Eine Nacht verbrachte mein stilles Kaninchen im Keller in seiner Behelfsunterkunft. Ich traute mich nicht, mein Geheimnis preiszugeben. Das Tier hat mich mit seinen "Düften" schließlich verraten. Nein, nein, sowohl ich fand in der Familie keinen Verbündeten. "Muß es denn gleich ein Angora-Kaninchen sein, das auch noch täglich zweimal gekämmt werden muß?" In die Defensive gedrängt, siegte bei mir allmählich der Ver-

stand. Opa Kruse, wie wir ihn nannten, bekam sein Geschenk zurück!

In späterer Zeit, "begünstigt" durch die Einführung der Fleischrationierung, waren Kaninchen bei uns nichts besonderes mehr.

Wilhelm Kruse ist im Sommer 1945 von einem amerikanischen Militärfahrzeug tödlich überfahren worden.

Vor dem zweiten Weltkrieg hatte Burgdamm noch einen relativ dörfliche Charakter. Turn-, Schützen- und Erntedankfeste sowie die Feiern zum 1. Mai waren damals, soweit ich mich erinnere, in meiner Kinderzeit herausragende Ereignisse. Wenn wir auch nicht aktiv daran teilnahmen, so erreichte uns damals aber der Aufruf, für das schmückende Beiwerk zu sorgen. Ich weiß, daß wir einmal mit einigen Frauen aus dem Haus gegenüber auf unserem Hof Girlanden aus Eichenlaub gebunden haben, die über die Straße gehängt wurden.

Zu einigen Familien im Hause uns gegenüber, insbesondere zu den gleichaltrigen Jungen, die mit uns zur Schule oder in den Turnverein gingen, zum Jungvolk gehörten und unsere Spielgefährten waren, bestanden gute nachbarschaftliche Kontakte.

Wie meine Brüder, so hatte auch ich einen etwa gleichaltrigen Spielkameraden aus dem Haus Nr. 7. Als Dritter im Bunde gesellte sich gern ein Junge aus der Kellerstraße dazu, mit dem ich in den ersten Schuljahren die Bank teilte.

Wir müssen wohl etwa sieben Jahre alt gewesen sein, als uns etwas "Originelles" einfiel. Wir hatten schon mal etwas von einem Goldschmied gehört. - Über die Arbeit eines Schmieds wußten wir gut Bescheid. Wir hatten ja oft zugesehen, wenn in Leopolds Schmiede das glühende Eisen bearbeitet wurde. - Wir brauchten also erst einmal einen Hammer. Ich holte gleich drei aus dem Werkzeugschrank unseres Vaters. Damit hatte ich ja wohl schon einen großen Beitrag zu unserem Spiel geleistet. Nun fehlte uns nur noch das Gold, was aber auch kein Problem war: Einer holte die goldene Taschenuhr seines Vaters, legte sie auf die Mauer unserer Aschengrube. Und dann spielten wir "Goldschmied"!

E N D E

Wir erinnern daran - - -

Fünfunddreißig Jahre alt wird die Heisterbusch-Siedlung 1994 in Neulesum.

Äcker, Wiesen und Gärten haben ihren landwirtschaftlichen Nutzen verloren und auf diesem Bauland entstand ein begehrtes Wohngebiet. Die Bremer Beamtenbaugesellschaft hat vielen Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes die Möglichkeit erschlossen, sich hier ein eigenes Heim zu schaffen. Die inoffizielle Bezeichnung war, Lehrerhausen.

Dieses Thema wird Herr Karl-Hans Schnier in einer der nächsten Ausgaben des "Lesumer Boten" behandeln.

Wir freuen uns schon darauf.

Unsere kleinen und großen Maler kommen zu Wort - - -

Bevor Herr Willi Krüger über den Malwettbewerb des HVL in den hiesigen Grundschulen berichtet, möchten wir kurz auf unsere "großen Maler" eingehen, die in unserem Ortsamtsbereich ansässig waren. Dazu gehört Prof. Rudolf Hengstenberg, der 1974 achtzigjährig verstarb und ebenso erinnern wir an Heinz Baden, der von 1887 bis 1954 gelebt hat.

Für Freitag, den 22. April 1994 haben wir ein Thema gewählt, bei dem wir in einem Lichtbildervortrag Malereien dieser Künstler zeigen und gemeinsam betrachten möchten.

Ebenso zeigen wir Werke von Heide Schumann - die stets unseren Veranstaltungskalender so reich illustriert - von Dr. Giesenbauer und von dem "Sonntagsmaler" Heinrich Wetjen.

Dabei erinnern wir daran, daß die vorgesehene Ausstellung der Gemälde des Prof. Hengstenberg anlässlich seines 100. Geburtstages höchstwahrscheinlich im September ds. Jahres in Potsdam statt finden wird.

Von Frau Hengstenberg kommt nun die Anregung, vor Abtransport der Bilder nach Potsdam, einem interessierten Kreis von Mitgliedern des Lesumer Heimatvereins eine Besichtigung der Werke im ehemaligen Atelier des Kunstprofessors zu ermöglichen.

Zweifellos ein Kunstgenuß, zu dem wir gesondert einladen.

Heimatkundlicher Malwettbewerb

Der Heimatverein Lesum hat Ende August 1993 die Kinder der Klassen drei und vier in den Grundschulen in St. Magnus, Lesum, Burgdamm, Marßel und Grambke zu einem heimatkundlichen Malwettbewerb aufgerufen. Er dauert bis zum 30. April 1994. Themen sind heimatkundliche Erzählungen wie die Gräfin Emma von Lesum, Haake Betken und Bremer Sagen. Die Texte der Erzählungen wurden den Schulen in Kurzform übergeben. Die Lehrkräfte haben dem Wettbewerb ihre Unterstützung zugesagt. Die Maltechnik ist beliebig. Jedes Kind kann soviel Bilder malen, wie es will. Am Ende des Wettbewerbs wird eine Siegerverkündigung und Preisverteilung stattfinden. Hierzu wurde eine Jury gebildet. Sie besteht aus dem Vorsitzenden des Heimatvereins Lesum, Pastor Gerhard Schmolze, seinem Vertreter Rudolf Matzner, den Laienmalerinnen Heide Schumann und Christel Bahrs sowie dem Ehrenvorsitzenden des Vereins, Willi Krüger, der den Wettbewerb betreut.

Den Kindern wurden neun Malthemen gegeben, wobei für jedes Thema ein erster, zweiter und dritter Preis vergeben werden. Für den ersten Preis gibt es drei Punkte, für den zweiten zwei und für den dritten einen Punkt. Wer die meisten Punkte bekommt, ist Sieger. Als ersten Preis wird eine 51 Seiten starke Mappe mit der Arbeit "Kleine Heimatkunde für Bremen-Nord" ausgegeben. Den zweiten Preis bildet eine Mappe mit den vollständigen Texten heimatkundlicher Erzählungen. Dritter Preis ist eine Mappe mit der Sage und der Moritat von Haake Betken.

Die Siegerehrung findet statt am Montag, dem 20. Juni 1994, ab 16 Uhr im Rahmen der Festwoche "30 Jahre Schule in Marßel" in der Pausenhalle der Grundschule an der Landskronastraße. Dabei wird auch die "Kleine Heimatkunde für Bremen-Nord" mit sechs Heimatkunde-Landkarten vorgestellt. Die besten Bilder des Malwettbewerbs werden von Wilfried Hoins fotografiert. Die Bilder sollen bei einer Lesung heimatkundlicher Erzählungen im Winter 1994/95 benutzt werden.

Willi Krüger

Liebe Leserinnen, lieber Leser.

Am Schluß dieser zweiten Ausgabe denken wir schon an die Themen des folgenden "Lesumer Boten".

Dabei fragen wir uns, ob wir mit unserem Anliegen verstanden worden sind und ob wir den richtigen Ton getroffen haben.

Was gefällt Ihnen und was gefällt Ihnen nicht ?

Für Anregungen, Kritik und auch über zustimmende Äußerungen würden wir uns freuen.

Übrigens; nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern, doch der "Lesumer Bote" ist immer aktuell.

Deswegen erinnern wir an unsere Null-Ausgabe vom 01. Januar 1994.

Aus dem Nachlaß des Bäckers und Dichters Christian Meyerdieks fanden sich in handschriftlicher Aufzeichnung "101 Rätzel"

Ein "Rätzel" wurde auf Seite vier unserer ersten Ausgabe übernommen. Kennen Sie des Rätzels Lösung ?

Es ist: "das Tischtuch".

HEIMAT- UND VERSCHÖNERUNGSVEREIN BREMEN-LESUM E.V.

A U F N A H M E A N T R A G

Hiermit ersuche ich um Aufnahme in den Heimat- und
Verschönerungsverein Lesum e.V.

Gleichzeitig akzeptiere ich vorab die gültige Satzung.

Vor - und Nachname:
(Bitte in Druckbuchstaben)

Geboren am:

Anschrift:

Telefon :

Bremen - Lesum, den

Mitgliedsnummer:

Bearbeitungsgebühr DM 2.-

Beitrag 19.... von DMbezahlt
(Unterschrift)

Aus den Rätseln von Christian Meyerdiercks

Viersilbig

Das erste Silbenpaar: bekannt
War früh es schon im Morgenland.
Mit Hieroglyphen ganz bedeckt
Dort oft es schon ein Forscher fand.

Das zweite Silbenpaar es ist
Ein Fabeltier, laut alten Sagen.
Mußt', wer ein Ritter wollte sein
Ein solches Ungetüm erschlagen!

Das Ganze kannst du fliegen seh'n,
Ohn' Leben oftmals in den Lüften,
Doch nie wirst du entdecken es
In Felsenhöhlen und in Klüften.

(Nr.38)

Vitrinen-Ausstellungen in der Sparkasse

Noch bis Mitte März läuft in der Kassenhalle der Sparkassen=
filiale Bremen-Lesum, Hindenburgstraße 63, die von Dipl.Ing.
Reinhold Spichal zusammengestellte Vitrinen-Ausstellung
"Messen und Wägen in der Geschichte".

Für eine künftige Ausstellung über den "Märklin-Metallbaukasten"
suchen wir Leihgeber, die uns einen solchen Metallbaukasten für
6 Wochen zur Verfügung stellen können und wollen.

Weiter suchen wir Oldtimer-Automodelle aus den zwanziger und
dreißiger Jahren. Das Herstellungsjahr des Modells spielt dabei
keine Rolle.

Noch eine Frage: Wer kann uns Arbeiten von Eva Leo, geborene
Dittrich, zur Verfügung stellen? Eva Leo, die heute in Dubuque
(Iowa/USA) lebt und arbeitet, war um 1930 Mitarbeiterin und Teil=
haberin der Gürtler-Werkstatt von Fidi Harjes. Sie war die erste
Frau, die in Deutschland "Meisterin" im Gürtler- oder Metallbild=
hauer-Handwerk wurde.